



Es gibt Dinge, die niemand sehen will.

Schon gar nicht im eigenen Wohnzimmer, krabbelnd aus dem Abflussloch oder nachts unterm Küchentisch: Kakerlaken.

Genau das erleben die Bewohner von Nîmes derzeit. Seit mehreren Wochen herrscht im Zentrum der südfranzösischen Stadt eine regelrechte Kakerlaken-Invasion. Die sonst heimlich agierenden Insekten bevölkern Straßen, Hauseingänge und Wohnungen – und lösen Unbehagen, Ekel und Angst aus.

Eine Hitzewelle als Geburtshelfer

Zwar sind Kakerlaken im Sommer keine Seltenheit. Doch was Nîmes aktuell erlebt, hat eine neue Dimension.

Die Ursache: extreme Temperaturen. Die Hitze wirkt wie ein biologischer Turbo. Weibliche Kakerlaken legen bis zu 50 Eier ab – und das nicht nur einmal. Mehrere Reproduktionszyklen in kürzester Zeit führen zu einer explosionsartigen Vermehrung.

Nachts verlassen sie die Kanalisation, angelockt von Wärme und Essensresten, und ziehen in Scharen durch Straßen und Wohnungen. Viele Bewohner trauen sich nicht mehr, barfuß durch ihre eigenen vier Wände zu gehen – aus Angst, auf eines dieser ungeliebten und ungeliebten Tierchen zu treten.

Doch Kakerlaken sind nicht nur ekelig.

Sie bergen ernstzunehmende Risiken für die Gesundheit. Ihr Kot, ihre Häutungsreste und Körperteile lösen bei manchen Menschen allergische Reaktionen aus, insbesondere bei Asthmatikern. Hinzu kommt ihre Rolle als potenzielle Überträger von Krankheiten wie Salmonellose, Gastroenteritis oder sogar Tuberkulose.

Der Gedanke, dass ein Insekt, das gerade noch in der Kanalisation unterwegs war, über das Küchenbrett läuft, verursacht mehr als nur Gänsehaut.

Stadtverwaltung im Dauerstress

Die Stadtverwaltung von Nîmes versucht gegenzusteuern. Laut Rathaus wird jeder gemeldete Befall unmittelbar behandelt, Schädlingsbekämpfer rücken regelmäßig aus. Doch die Realität



ist ernüchternd: Die Kommerjäger sind überlastet, Wartezeiten von mehreren Tagen keine Seltenheit.

Viele Bürger fühlen sich mit dem Problem alleingelassen, während die Schaben weiterhin jede Nacht ihre Runden ziehen.

Der Klimawandel als stiller Verbündeter

Was hier passiert, ist kein isoliertes Phänomen. Die Kakerlakenplage von Nîmes ist ein weiterer Mosaikstein in einem größeren Bild: dem Einfluss des Klimawandels auf urbane Ökosysteme.

Extreme Hitzeperioden schaffen ideale Brutbedingungen für zahlreiche Schädlinge. Kakerlaken lieben feuchtwarme Umgebungen. Steigen die Temperaturen, vermehren sie sich rasant. Städte bieten ihnen perfekte Voraussetzungen: Nahrung im Überfluss, Abfall, Ritzen, Kanäle und Wärmequellen.

Müssen wir uns darauf einstellen, bald auch in anderen europäischen Städten nächtliche Kakerlakenumzüge zu erleben?

Was jetzt zu tun ist

Die Situation in Nîmes zeigt, dass es nicht reicht, Schädlingsbekämpfer auf Abruf zu haben. Längst geht es um eine strukturelle Anpassung an neue klimatische Realitäten.

Dazu gehören:

- bessere Gebäudeisolierungen, die den Weg nach innen versperren
- konsequentes Abfallmanagement, damit Kakerlaken keine Futterplätze finden
- regelmäßige Kontrolle und Reinigung von Kanalisation und Abwassersystemen

All das klingt nach nüchterner Verwaltung – ist aber ein entscheidender Faktor, um die Lebensqualität in Städten zu erhalten.

Am Ende bleibt die unbequeme Wahrheit: Der Klimawandel verändert nicht nur Wetterkarten und Meeresspiegel. Er greift in unser tägliches Leben ein. Selbst winzige Kreaturen wie Kakerlaken werden zu sichtbaren Vorboten einer Erderwärmung, die auch in Europa längst nicht mehr nur eine abstrakte Bedrohung ist.



Kakerlaken-Invasion in Nîmes – Wie der Klimawandel unsere Städte verändert

Wer hätte gedacht, dass gerade Kakerlaken uns klarmachen, wie heiß unsere Städte inzwischen geworden sind?

Autor: Daniel Ivers